Kult der Liebe

Katja wollte die Welt besser machen – als Teil der Glaubensgemeinschaft »Go & Change«. Vier Jahre später fürchtet sie um ihr Leben.

Von Janina Bauer, ZEIT Verbrechen, 19.06.2026

In der Bibliothek des ehemaligen Klosters Maria Schnee sitzt die Medizinstudentin Katja* auf einem Hocker und muss eine Entscheidung treffen. Vor ihr stehen an diesem Maitag im Jahr 2023 zwei Männer und eine Frau, ein Tribunal. Einer von ihnen ist Maik*. Er schaut sie an und sagt: »Komm, gib es zu, dann wird alles gut.«

Katja weiß nicht, ob es Donnerstag ist oder Freitag, Tag oder Nacht. Sie weiß nur, dass sie sich entscheiden muss: Entweder ich lenke ein und gebe etwas zu, das nie gewesen ist. Dass ich Maik betrogen habe, davon ist er eh überzeugt. Dann darf ich in der Gemeinschaft bleiben. Oder ich bleibe bei der Wahrheit – und muss diesen Ort für immer verlassen, mein Zuhause.

Katja entscheidet sich für die erste Option. Sie erfindet eine Geschichte, irgendwas von einem Christian, mit dem sie etwas gehabt habe.

Maik schlägt ihr mit der flachen Hand ins Gesicht. Einmal, zweimal, dreimal. Er schlägt so fest zu, dass Katja fast vom Hocker fällt. Als sie die Schläge nicht mehr aushält, steht sie auf, rennt raus zu ihrem Auto und fährt davon. Am nächsten Tag wird sie wegen ihrer geschwollenen Nase kaum Luft bekommen. Trotzdem wird sie kurze Zeit später zurückkehren. Wie immer.

Zehn Monate später, im März 2024, durchfluten die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings ein Wohnzimmer in der Schweiz. Draußen liegt Schnee auf den Berggipfeln. Drinnen sitzt Katja in eine Decke gemummelt vor dem Kaminfeuer.

Tränen kullern über ihre Wangen, die Unterlippe zittert, ihr Blick fixiert den Teppichboden. Wie konnte sie nur immer und immer wieder bereit sein, zu vergeben?

Katja ist 32 Jahre alt, eine braunhaarige Frau mit Pony und Silberringen an ihren Fingern. Sie hat es endlich geschafft. Sie hat sich befreit.

Mehr als vier Jahre hat sie in dieser Gruppe gelebt, von 2019 bis 2023. Die nennt sich »Go & Change«, bezeichnet sich selbst als »Entwicklungsgemeinschaft für Lebensqualität«. Doch heute weiß Katja: Für Weltanschauungsbeauftragte erfüllt »Go & Change« die Kriterien einer Sekte – dass die Gruppenleiter das Sexualverhalten oder die Partnerwahl vorschreiben, dass sie verlangen, alte Beziehungen abzubrechen. Sogar die zur eigenen Familie.

Katja ist den Fängen dieser Leute nach langem Ringen entkommen. Das ist die eine Seite dieser Geschichte, wenn man so will: die helle Seite.

Die dunkle trägt Katja in sich, als Erinnerungen an die Schmach und den Kontrollverlust durch jenen Mann, an den sie ihr Herz verloren hatte. An seine Hände, die ihr ins Gesicht schlugen und sich um ihren Hals legten. An seine Worte, mit denen er ihr die eigene Wahrnehmung absprach. An Maik, den Anführer.

Katja hat nicht nur ZEIT Verbrechen von ihren Erfahrungen berichtet, sie ist auch zur Polizei gegangen. Aufgrund ihrer Aussagen wurde Maik festgenommen und im Oktober 2023 von der Staatsanwaltschaft Schweinfurt der Vergewaltigung in vier Fällen angeklagt, zudem der Körperverletzung in 33 Fällen und der gefährlichen Körperverletzung in drei Fällen.

Einige Tage bevor der Prozess am Landgericht Schweinfurt losgehen wird, bevor die Erste Große Strafkammer über Maiks Schuld befinden, bevor sie rund zwei Dutzend Zeugen hören wird, Aussteiger, Anhänger, Katjas Eltern, forensische Psychiater, Rechtsmediziner und Sektenexperten, bevor das alles Katjas Leben noch mal fast eineinhalb Jahre bestimmen wird, versucht sie im Wohnzimmer ihrer Schweizer Freundin, die ebenfalls aus der Gemeinschaft ausgetreten ist, Ordnung in die vergangenen Jahre zu bringen. Und sich letztlich der Antwort auf die Frage zu nähern: Wie konnte ich mich so verlieren?

Das Erste, woran sich Katja erinnert, wenn sie an ihre Kindheit zurückdenkt, ist der Wunsch, die Welt zu verbessern. Bereits in der Schule habe sie sich schützend vor jene Kinder gestellt, die gemobbt wurden, auch wenn sie dann selbst zur Zielscheibe wurde.

Gleichzeitig sei da immer etwas Wildes in ihr gewesen, etwas Unaufhaltbares. Einmal, daran wird sich Katjas Vater im Gespräch mit ZEIT Verbrechen erinnern, sei er

im Baumarkt über Lautsprecher ausgerufen worden. An der Kasse habe die fünfjährige Katja, von der er glaubte, sie sitze in der Kinderecke vor dem Fernseher, mit einem Lolli in der Hand auf ihn gewartet – und dem Vater erklärt, sie habe halt wissen wollen, wie es sich anfühlt, verloren zu gehen.

Mit 15 verliebte sie sich in einen Punk, sechs Jahre älter, frisch aus dem Gefängnis entlassen. Katja färbte ihre Haare lila, gemeinsam hockten sie auf der Straße und schnorrten Kleingeld.

Einmal riss das Kondom. Als Katja sich abends aus dem Haus schlich, um die Pille danach zu besorgen, erwischte die Mutter sie. Sie fuhren gemeinsam zur Apotheke. »Egal was ist, ich bin für dich da«, sagte die Mutter.

Ein paar Monate später begann Katja in Techno-Clubs abzuhängen, tanzte die Nächte durch, probierte Speed, LSD und auch mal Kokain. Mit 17 Jahren brach sie die Schule ab. Irgendwann erinnerte Katja sich an ihren Traum, die Welt zu verbessern. Sie holte das Abitur nach. 2015, mit 22 Jahren, ging sie an die Uni Witten-Herdecke, um Medizin und Anthroposophie zu studieren.

Dort fühlte Katja sich endlich angekommen: Sie zog in eine WG, war ständig unter Leuten. Das Studium eröffnete ihr neue Welten, sie begriff, dass Medizin mehr ist, als nur die Wunden kranker Menschen zu versorgen. Es gab Kurse zu gewaltfreier Kommunikation oder zur Frage, wie Organe miteinander in Beziehung treten. Sie merkte: Wirklich etwas verändern kann sie dann, wenn sie den Menschen als ganzheitliches System begreift.

Zu Beginn des dritten Semesters vertrat sie sich auf einer Wanderung den Fuß. Ein Schmerz stach in ihre Hüfte, unangenehm, aber vorübergehend. Normalerweise. Bei Katja blieb der Schmerz ein ungebetener Gast. Zwei Jahre lang rannte sie von Arzt zu Arzt. Der Schmerz isolierte Katja, sie fühlte sich wie ein Klotz am Bein ihrer neuen Freunde.

Am Morgen des 13. Mai 2023, ein Samstag, es sind noch vier Tage bis zu ihrer Flucht, wacht Katja in einem Zimmer im Kloster auf. Am Abend zuvor haben die anderen sie zurückgeholt, um »die Welt vor ihr zu schützen«. Gegen elf Uhr, so schildert Katja es später vor Gericht, öffnet Maik die Tür. Du bist von Dämonen besessen, habe er gesagt. Und dass er mit ihr und zwei weiteren Frauen in den Wald fahren wolle, um sie zu foltern und vergewaltigen, bis der Dämon aus ihnen herauskomme.

Das kann doch nicht gut für uns sein, habe sie eingewendet, woraufhin Maik geantwortet habe: Das bisschen Katja, das in dir übrig ist, wird mir dankbar sein. Auch wenn sie dabei sterben wird.

Katja denkt: Ich muss hier raus. Und dann: Was, wenn er recht hat?

Maik will Sex, er will, dass Katjas Dämon sich zeigt. Sie entscheidet sich, in eine Rolle zu schlüpfen: Sie spielt sein Spiel mit, hofft so möglicher Gewalt zu entkommen. Sie weiß aus Erfahrung: Gibt man Maik, was er will, lässt er sich besänftigen. Also setzt sie sich auf ihn, brüllt und grollt. So, wie ein Dämon ihrer Vorstellung nach klingen würde.

Katja kommt. Maik sagt, das sei, weil der Dämon in ihr genieße, dass er sich zeigen dürfe.

Als er selbst fertig ist, verlässt er das Zimmer. Katja rennt barfuß zu ihrem Auto.

Damals, 2018, im Studium, als der Schmerz in ihrer Hüfte einfach nicht weichen wollte, entschied Katja irgendwann: Es reicht. Sie beschloss, sich wieder ins Unileben zu stürzen. Mit Kommilitonen plante sie, ein ganzheitliches Krankenhaus zu gründen und damit das Gesundheitssystem zu verändern. Sie zog zu ihnen in die WG.

Im Herbst 2018 fuhr Katja erstmals mit ihren Mitbewohnern ins ehemalige Kloster im unterfränkischen Lülsfeld. Die Gruppe dort bot Wochenendseminare an, an denen sie ihr holistisches Zusammenleben vorstellte.

Für 200 Euro bekam sie Einblick ins Klosterleben: gemeinsam Gemüse anpflanzen, Hühner, Esel und Schweine halten; es gab Vorträge und Gesprächskreise.

Entstanden ist die Gruppe 2015 in Halle an der Saale, um Maik, dessen Freundin Jana* – mit der er später einen Sohn zeugte – und seiner rechten Hand Torben*. Zu ihnen gesellten sich Menschen in ihren Zwanzigern, darunter Sozialwissenschaftler und Psychologen, mit Lust auf eine neue Art des Miteinanders: Sie wollten an ihren Lastern arbeiten, einander ihre Fehler kommunizieren. Negative Dynamiken loswerden. Eine Kultur der Liebe schaffen.

Aus ihrem Ideal machte die Gruppe Realität, als sie Ende 2016 das leer stehende Kloster kaufte, für rund 400.000 Euro. Ein Mitglied der Gruppe hatte geerbt und gab viel Geld dazu. »Wir waren unsere Wahlfamilie«, sagt eine, die damals dabei war.

Bilder und Videos auf der Website von »Go & Change« inszenieren das Klosterleben für die Öffentlichkeit: Sie zeigen die Mitglieder beim Yoga, Singen, Kuscheln und Partysfeiern, oftmals mit bunt geschminkten Gesichtern und Kostümen.

Zu Beginn habe die Gruppe nach einem »All-Leader«-Konzept funktioniert, wird Torben, ein Mann Ende 30 mit gebückter Haltung und ausladendem Bauch, später vor Gericht erklären. Nur habe sich irgendwann herauskristallisiert, dass Maik und er nun mal gut im Leiten seien. Er, der Wirtschaftswissenschaftler, verantworte die Gemeinschaftskonten. Maik sei der »Chief Transformation Officer«, der sich um alle Fragen des Miteinanders kümmere.

Viel ist nicht über Maiks Leben in Erfahrung zu bringen. Nach einer problematischen Kindheit fasste er wohl nie richtig Fuß im Berufsleben. Eine Erkrankung soll ihn lange Zeit ans Bett gefesselt haben. Über eine Ex-Freundin soll er nach Halle gekommen sein. Dort fiel er laut diversen Zeugen aufgrund seines klaren Blicks auf, mit dem er soziale Dynamiken sofort durchschaut und so den Kern eines Menschen erkannt habe.

An jenem Kennenlernwochenende traf Katja das erste Mal auf Maik. Ein toller Typ, der »wahnsinnig strahlte«.

In einer der Gesprächsrunden öffnete Katja sich, erzählte von den Schmerzen in ihrer Hüfte, die sie seit zwei Jahren plagten. »Geh aufrecht«, sagte Maik. Viele Jahre später, im Haus in den Schweizer Bergen, fragt sie sich, wie das sein kann: dass der Schmerz, als sie einige Monate später der Gemeinschaft betreten wird, verschwinden – und nach ihrem Austritt im Sommer 2023 wieder zurückkommen würde.

Am Ende des Wochenendes schlug Maik Katja und ihren Freunden vor, ins Kloster zu ziehen. Katja war zunächst skeptisch: Was würde dann aus dem geplanten Krankenhaus? Nach einigen Diskussionen in der WG fuhr ein Teil von ihnen, auch Katja, ein paar Monate später erneut ins Kloster. Als sie eintrafen, trauerten die Klosterbewohner. Ein Säugling war während eines Spaziergangs gestorben, offenbar an einem plötzlichen Kindstod. Einige Wochen später würde ein Kleinkind im Löschteich des Klosters ertrinken.

Katja berührte, wie offen in der Gruppe mit Schmerz und Schuldgefühlen umgegangen wurde. Stundenlang wurde debattiert, wie es zu den Unglücksfällen kommen konnte. Eine Theorie, die den meisten Trost spendete: Die Arbeit, die sie im Kloster machten, sei wohl so wichtig, dass höhere Mächte versuchten, sie zu unterbinden.

Eines Abends fragte Maik, ob Katja einen »Prozess« machen wolle, eine Gesprächsrunde, bei der die Gruppe das Verhalten eines Mitglieds analysiere. »Stell dich in die Mitte, und schließ die Augen«, sagte Maik. Katja folgte seiner Anweisung, stand alleine in einem Kreis aus Menschen.

»Tanz!«, sagte Maik.

Katja begann sich zu bewegen, nicht zu Musik, sondern zu Maiks Worten. Er sagte, sie tanze, damit die Welt ein besserer Ort werde. Irgendwann forderte er sie auf, die Augen zu öffnen. Neben sich erblickte Katja einen Mann und eine Frau, die ebenfalls tanzten. »Du tanzt nicht allein«, sagte Maik.

Diese Worte löschten jeden Zweifel in ihr aus. Sie fühlte sich von Maik gesehen. Als sie fünf Jahre später in den Schweizer Bergen an diesen Moment im Kreis denkt, erhellt sich ihr Gesicht für einen Moment. Dann weicht das Funkeln in den Augen den Tränen. »Wir waren eine Einheit. Bis ich eine Grenze gesetzt habe.«

Katja lebte bereits einen Monat im Kloster, da fragte Maik sie nach einem Date. Ein paar Tage später lud er sie in sein Schlafzimmer ein. Dort setzten sie sich aufs Bett und redeten. Stundenlang. Nachts lag Katja in der Kapelle des Klosters auf einer Matratze, »vollkommen im Glück«.

Im März 2024, zwei Wochen bevor sie Maik im Gerichtssaal gegenübersitzen wird, sagt sie: »Ich war so verblendet. Gleichzeitig waren das die schönsten Gefühle, die ich je hatte.«

Es sind noch zwei Tage bis zur Flucht, als um 22.59 Uhr eine Sprachnachricht von Maik bei Katja eingeht: »Du bist halt einfach ein selbstsüchtiges Arschloch (...). Ich lieb dich.«

Um 23.01 Uhr antwortet Katja: »Ich dich auch!! Hier (in ihrer Wohnung, Anm. d. Red.) kannst du das nicht machen, was du gestern mit mir im Kloster gemacht hast. Allein schon wegen den Nachbarn. Und ich kann wegrennen.«

23.04 Uhr, Katja schreibt: »... wenn wenigstens vorbei ist, dass du mich so lange schlagen und vergewaltigen willst bis der Dämon aus mir draußen ist, wäre ich schon glücklich.«

Am nächsten Tag, 13.44 Uhr, Sprachnachricht von Maik: »Was hältst du davon, wenn wir gleich in die WG gehen, (...) zusammen wummern und uns einfach lieb haben?«

Das Paar trifft sich am selben Abend, sie versöhnen sich, »wummern« Pilze, LSD, Kokain. In Katjas Blut wird ein Rechtsmediziner zwei Tage später noch Spuren von Amphetamin und MDMA finden.

Die beiden schlafen miteinander, zunächst einvernehmlich. Dann drückt Maik Katjas Beine nach hinten über ihren Kopf. Er penetriert sie. Nach einer Weile schmerzt es. Katja sagt: »Stopp, du tust mir weh. Blue Moon!« Das Safeword der Gemeinschaft. Jeder kennt es. Maik hört nicht auf.

Nach dem ersten Date verliebte sich Katja schnell. Endlich fühlte sie sich wieder leicht, dank Maik, ihrem »Gorilla«. Als Partnerin des Anführers wurde sie sein »Zauberwesen«, die wichtigste Frau im Kloster. Katja stellte ihn ihren Eltern vor.

An einem Abend des Sommers 2019 verabredeten sich einige der Pärchen im Kloster, um LSD zu nehmen, auch Maik und Katja. Als er sie fest umschlang, wurde ihr eng zumute. Seine Nähe zu viel. Sie löste sich.

Später an jenem Abend behauptete Maik, Katja sei in ihren ehemaligen Mitbewohner verliebt, der unter den Anwesenden war. Gemeinsam begann die Gruppe, die Situation zu analysieren. Auf der einen Seite Katja, die ihre Liebe für Maik beteuerte. Auf der anderen Maik und seine Anhänger, die Hinweise darauf suchten, dass er recht haben könnte. Die Gruppe diskutierte die ganze Nacht hindurch. Maik trennte sich von Katja.

Er wendete sich von ihr ab, und auch sonst redete die Tage darauf kaum einer im Kloster mit ihr. Katjas und Maiks Beziehung war fortan von einem Auf und Ab geprägt: mal zusammen, mal getrennt.

Weil ein Gebot des Zusammenlebens im Kloster eine bedingungslos transparente Kommunikation war, wurden Beziehungsprobleme mit der ganzen Gruppe besprochen. Für einen »Prozess« versammelten sich die Mitglieder von »Go & Change«, mehrere Dutzend Frauen und Männer, in einem Sitzkreis. In der Mitte jene Person, deren »Anteile« besprochen werden sollten. Angeführt von Maik oder Torben, »erforschte« oder »spiegelte« die Gruppe ihr Verhalten.

Für die Gruppe zählte, so erzählen es mehrere ehemalige Mitglieder, was Maik sagte. Vermischt mit sexuellen Handlungen, von denen sich die Gruppe heilende Wirkung versprach, wurde ein »Prozess« zu einem »Kontext«. Beobachtete Maik Spannungen zwischen zwei Personen, forderte er sie auf, diesen vor den Augen aller nachzugehen. Als Maik bei Katja vermeintliche lesbische »Anteile« entdeckte, sollte sie mit Frauen schlafen.

Wer sich weigerte, dem wurde destruktives Verhalten unterstellt, und er riskierte, aus der Gemeinschaft verstoßen zu werden.

Während ihrer zahlreichen »Prozesse« bohrten Maik und die Gruppe so lange nach, bis Katja – und auch viele andere – einbrachen und zustimmten. Immer wieder gaben Männer aus der Runde zu, mit Katja geschlafen zu haben. »Das stimmte nie«, wird sie später vor Gericht aussagen.

Erst viel später verstand Katja: Je näher eine Frau Maik kam, desto größer wurde ihr vermeintlicher »Schatten«. Sie als seine Partnerin besaß den Größten von allen. Mal war sie eine Hexe, manipulativ und gewaltvoll. Dann eine Eva, die ihren Adam dazu verführt, von der verbotenen Frucht zu kosten. Maiks Paranoia wollte im Kloster niemand sehen. In den Augen der Gemeinschaft war er der »Lichtbringer«, »wandelnde Heilung«, er erfüllte die Ideale, nach denen sie alle strebten: Güte, Mitgefühl, Liebe.

Katja bekam mit, wie sich zu dieser Zeit zahlreiche Ehemalige und Angehörige von aktiven Mitgliedern hilfesuchend an die kirchlichen und staatlichen Sektenbeauftragten in Bayern und Nordrhein-Westfalen wandten. In den Medien erhoben »Exis«, wie die Gruppe Aussteiger nennt, schwere Vorwürfe: In der Main-Post und der Süddeutschen Zeitung zeichneten sie das Bild einer »Psychosekte«. Dem Anführer Maik und seinem Stellvertreter Torben warfen sie Zwang sowie psychische und körperliche Misshandlung vor.

Katja rüttelten die Vorwürfe nicht wach, ganz im Gegenteil. Sie sei viel zu tief in dem Narrativ gefangen gewesen, dass Kräfte von außen versuchten, die Gemeinschaft zu zerstören, sagt sie heute.

Am 25. März 2025, einem Montag, ist im Sitzungssaal 6 des Schweinfurter Landgerichts jeder Platz besetzt. Um kurz nach neun wird Maik, ein stämmiger Mann mit dünnem Haar, das er über dem rasierten Undercut zu einem Pferdeschwanz gebunden hat, in Handschellen in den Raum geführt. Wie an jedem der drei Dutzend folgenden Verhandlungstermine trägt er Anzug.

Zu ihm gesellen sich vier Verteidiger, die sich in den kommenden Monaten an Katja abarbeiten werden. An jenem Morgen im März macht diese ihre erste Aussage. Gestützt auf Zeugenaussagen der Klosterbewohner, Filme und Chatverläufe einer Gruppensex-App, zeichnen sie sie als Femme fatale. Süchtig nach Männern, Anerkennung und Sex – je gröber, desto besser. Irgendwann reicht es der Vorsitzenden Richterin. Sie stellt klar: Selbst wenn man groben Sex mag, heißt das nicht, dass man ihn immer will.

Mögliche Spuren für das Misstrauen gegenüber Frauen führen in Maiks Kindheit. Der heute 44-Jährige soll im Ruhrgebiet mit einer psychisch kranken Mutter aufgewachsen sein, vermutlich litt sie an einer Borderline-Störung. Sie soll ihn im Keller eingesperrt, Spielzeuge auf ihm kaputtgeschlagen haben. Bis heute sollen die Narben seinen Rücken zieren. Immer wieder lebte Maik bei einer seiner Großmütter oder in Pflegefamilien. Mit elf verbrachte er Monate in einer Klinik, wegen depressiver Symptome. Einen sozialversicherungspflichtigen Job soll er nie gehabt haben.

Den Tod seiner Mutter im Jahr 2007 empfand Maik als eine Art Erlösung. So formuliert er es gegenüber dem forensisch-psychiatrischen Gutachter. 2001 und 2017 wurde er selbst Vater von zwei Söhnen. Mit dem ersten pflegt er keinen Kontakt. Als er das Leben des zweiten, jüngeren Sohnes bedroht sah, hielt er es für nötig, es mit aller Kraft zu schützen. Auch mit Gewalt.

Die Bedrohung, glaubte Maik, ging von Katja aus.

Der 16. Mai 2023, ein Dienstag und der letzte Tag vor ihrer Flucht: Katja und Maik sind am Abend in einer Wohnung der Gemeinschaft. Seit Stunden sind sie wach und high. Wieder sprechen sie über Katjas angebliche »Dämonen«. Maik ist überzeugt, dass Katja und Jana, seine Ex-Freundin und die Mutter seines Sohnes, eine lesbische Beziehung führen. Und dass die beiden gemeinsam rituelle Gewalt an Kindern durchführen. Dass sie zur Gefahr für seinen Sohn werden könnten.

Gegen 22 Uhr kommt Jana in die Wohnung. Katja und Maik koksen, die letzte von vielen gemeinsamen Lines. Dann gehen sie in den Keller. Ähnlich wie vor ein paar Tagen in der Bibliothek des Klosters versucht Maik, Jana Geständnisse zu entlocken. Er schlägt sie, bis sie im Gesicht blutet und zugibt, dass sie gemeinsam mit Katja ein Kind entführt und gefoltert hat. Auch Katja verpasst Jana eine Ohrfeige.

Später in der Nacht kehren Katja und Maik ins Kloster zurück. In der Runde kuscheln die beiden. Andere Frauen bestätigen, sie hätten vage Erinnerungen daran, dabei gewesen zu sein, als Katja Kinder folterte. Gegen halb sechs legen Katja und Maik sich gemeinsam schlafen.

Am nächsten Tag, als Katja sich bereits hilfesuchend an die Polizei gewandt hat, schickt diese einen Streifenwagen zu Jana. Den Beamten fallen ihre Gesichtsverletzungen auf. Doch sie sagt: Mir geht's gut.

Im Frühjahr 2020 verlobten sich Katja und Maik zum ersten Mal. Die Ringe: rote Edelsteine für sie und dunkelgrüne für ihn, eingefasst in keltische Ornamente. Symbole der Unendlichkeit, die Katja noch heute besitzt. Nur wenige Wochen danach wurde sie das erste Mal aus dem Kloster geworfen.

Zuflucht fand sie bei ihren Eltern. Nach ein paar Tagen rief Maik an. Katja packte ihre Sachen und fuhr noch in der Nacht zurück ins Kloster. Dieser Rhythmus würde ihr Leben für fast drei Jahre bestimmen. Ein paar Wochen im Schoße der Gemeinschaft, zuckersüß, dann der Peitschenhieb.

Anderen Ehemaligen erging es ähnlich. Ein junger Mann musste gehen, weil er sich »zu groß machte«. Das Jahr nach dem Rausschmiss sei das beschissenste in seinem Leben gewesen, sagt er vor Gericht: »Die waren meine Familie, meine besten Freunde. Das Gefühl, von Maik gesehen zu werden, war so gut. Ich dachte, wenn er mich doof findet, muss was falsch sein mit mir.«

Die Verherrlichung von Maik fiel auch Katjas Eltern auf, als sie sie im Sommer 2020 besuchten. An einer Tafel im Klostergarten saßen nur Frauen, Maik und Katja, daneben die Eltern. Doch der Einzige, der offenbar etwas sagen durfte, war: Maik. Als sie das Kloster verließen, waren die Eltern sich einig: Diese Inszenierung hatte etwas Guruhaftes. Es war ihr letzter Besuch.

Von da an pflegte Katja ein instabiles Verhältnis zu ihren Eltern: Die Mutter erinnert sich an ihre Tochter in dieser Zeit als kühl und distanziert. Flog Katja aus dem Kloster, kehrte sie nicht mehr ins Elternhaus zurück – wenn sie überhaupt mal zu Besuch kam, dann mit Aufpassern der Gemeinschaft.

Was die Eltern nicht wussten: Zu dieser Zeit kursierten im Kloster Gerüchte, sie hätten ihre Tochter als Kind prostituiert und unter den Freunden herumgereicht. Ein Hirngespinst von Katja und der Gemeinschaft.

Im März 2022 erreichte die Eltern ein mehrseitiger Brief von Katja. Sie wolle keinen Kontakt mehr. Das Antwortschreiben ist voller Fragen in krakeligen Buchstaben: »Woher kommt all die Trauer, die Angst? Wie kann man gleichzeitig vergeben und rachsüchtig sein?« Und endet mit den Worten: »Der Glaube an eine Gemeinschaft und

deren Werte, die vorsehen, dass Du Dich von Deinen Eltern und Deinem Bruder lösen musst, ist falsch. (...) Unsere Türen und unsere Herzen stehen Dir immer offen! Wir lieben Dich, sei gut zu Dir! Papsch + Mama«.

Von Familie und Außenwelt immer mehr abgeschottet, gab sich Katja dem Strudel hin zwischen Uni, Arbeit und Kloster, an das sie monatlich 500 Euro zahlen musste. Wann genau die angebliche Revolution der Liebe in eine missbräuchliche Gewaltspirale umschlug, lässt sich nicht nachvollziehen. Aber in den Erzählungen von Ehemaligen lassen sich Marksteine dieser Entwicklung erkennen.

Die Tode der Kinder im Jahr 2019 und die anschließenden Untersuchungen wegen Kindeswohlgefährdung durch das örtliche Jugendamt.

Die Pandemie 2020.

Erste Medienberichte mit schweren Vorwürfen von Ehemaligen.

Der Suizid einer jungen Frau, die eine Zeit lang Mitglied war und aus der Gemeinschaft verstoßen wurde.

Ein Mann, der während einer Party im Kloster starb.

Maiks Verhaftung am 18. Mai 2023.

Mit jedem dieser Schläge wird die Frage innerhalb der Klostermauern größer: Wieso hält das Böse immer wieder Einzug in unser Leben, wo wir doch in Liebe leben? Die Antworten sucht die Gemeinschaft nicht bei sich oder bei ihrem Anführer, sondern im Außen: Am Anfang ist es die Matrix, das geltende System, in dem alternative Lebensweisen nicht geduldet werden. Dann interpretiert man die Geschehnisse als Angriffe von satanistischen Zirkeln und Dämonen.

Begünstigt wurde diese Entwicklung, das zeigen die Schilderungen vor Gericht, durch den steigenden Drogenkonsum im Kloster. Die Mitglieder schmissen alles ein, die »Prozesse« wurden länger, hemmungsloser, brutaler.

Ein ehemaliges Mitglied erzählt vor Gericht, wie Maik Katja während eines »Prozesses« mit einem Gürtel würgte. Die Frau sagt: »Wir merkten nicht, dass wir uns nicht guttaten.« Sie selbst wurde siebenmal rausgeschmissen, bis sie von selbst ging.

Denn es gab immer wieder »wunderschöne« Momente, auch für Katja:

Der Urlaub in Thailand mit Maik, seinem Sohn und dessen Mutter Jana. Die zweite Verlobung. Die Arbeit im Klostergarten, friedlich, erfüllend.

Es ist Mittwoch, der 17. Mai 2023: der Tag der Flucht. Irgendwann zwischen 12 und 16 Uhr, als Katja und Maik vom Klingeln eines Handys wach werden. Katja ist noch müde und würde gerne weiterschlafen. Maik sagt: »Du hast noch nicht alles erzählt.«

Die Reihenfolge der Geschehnisse, die sich über die kommenden Stunden hinziehen, lässt sich nicht mehr genau rekonstruieren. Klar ist: Katja versucht Maik zu besänftigen. Doch was sie auch versucht, abstreiten, Nähe suchen, es endet in Gewalt.

Maik schlägt ihr mehrmals ins Gesicht, auch mit der Faust. Versucht sie zu fliehen, hält er sie fest. Er beißt ihr in Brust und Finger und penetriert sie mit den Fingern, anal und vaginal. Er hört nicht auf, als Katja ihn darum bittet. Mehrmals beugt er sich über Katja, deren Kopf über die Bettkante nach hinten kippt. Er legt die Hände um ihren Hals. Dreimal würgt er sie bis zur Bewusstlosigkeit. Das Landgericht Schweinfurt geht davon aus, dass Katja in diesen Momenten in akuter Lebensgefahr schwebte. Maik soll sich laut dem forensisch-psychiatrischen Gutachter in einem Wahnzustand befunden haben, ausgelöst durch eine drogeninduzierte Psychose.

Erst gegen 22 Uhr lässt Maik von Katja ab. Sie flieht und fährt zu einer Bekannten, die sie ins Krankenhaus bringt.

Fotos aus den Morgenstunden des folgenden Tages zeigen Katja mit geschwollenen Wangen und Lippen, blauen Flecken im Gesicht, Bissspuren am Körper und dunklen Würgemalen am Hals.

Die Spurensicherung hält den Zustand von Maiks Zimmer auf Bildern fest. Auf ihnen ist ein gebrochener Lattenrost zu sehen, Haarbüschel im Bett, Katjas Blut auf dem Leintuch, der Decke und an den Wänden.

Nach ihrer Flucht bleibt Katja dem Kloster fern – endgültig. Nur langsam sickert die Gewissheit in ihr Bewusstsein ein: Mir ist etwas Schlimmes passiert. Monatelang lebt sie in ihrem Auto, lernt fürs Studium und nähert sich ihrer Familie wieder an. Halt und Verständnis finden sie bei anderen Ausgestiegenen.

Maik wird festgenommen und kommt in Untersuchungshaft. Torben, seine rechte Hand, wird vernommen und spricht von einer Verschwörung. In einer E-Mail an den leitenden Hauptkommissar schreibt er, Katja sei eine Psychopathin.

Im Prozess in Schweinfurt treten jeden Tag dieselben Mitglieder als Maiks Unterstützer auf. Wenn Maik den Saal betritt, lächeln sie ihm zu, buhlen um seinen Blickkontakt. Die wenigen Male, die er sich öffentlich äußert, klingt seine Stimme piepsig.

Vor Gericht fallen die »Go & Change«-Anhänger mit nahezu bis aufs Wort identischen Aussagen auf. Gerne hätte ZEIT Verbrechen mit Mitgliedern der Gemeinschaft gesprochen. Nach mehrfachem E-Mail-Kontakt und kurzen Gesprächen am Rande des Verfahrens lehnten alle ein Interview ab.

Die Vorsitzende hat alle Hände voll zu tun, die Ordnung über ihr Verfahren zu halten, das sich durch unzählige Befangenheits- und Beweisanträge von Maiks Verteidigern von acht geplanten auf mehr als 30 Prozesstage ausgeweitet hat.

Maiks Verteidiger lassen ihren Mandanten aussagen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Während Katja sich bewusst öffentlich äußerte, erfährt man so kaum etwas über Maiks Sicht der Dinge. Im Gespräch mit dem forensisch-psychiatrischen Gutachter, dessen Gutachten ZEIT Verbrechen vorliegt, erklärt er, er gehe nicht mehr davon aus, dass Satanisten ihn oder seinen Sohn bedrohten. Während der Tat sei er davon überzeugt gewesen. Immer wieder macht er Erinnerungslücken geltend, verursacht durch massiven Drogenkonsum.

An jenem Morgen im Dezember 2024, als die Erste Große Strafkammer des Schweinfurter Landgerichts das Urteil verkündet, sitzt Katja in der Uni Witten-Herdecke und schreibt ihre medizinische Abschlussprüfung. Von ihrem rechtlichen Vertreter erfährt sie erst zwei Tage später am Telefon, dass die Kammer ihr in vollem Umfang glaubt. »Es war ein tolles Gefühl. Vor allem, weil versucht wurde, mich so doll zu diskreditieren.«

Dass Maik wegen der Vergewaltigung, des sexuellen Übergriffs und der Körperverletzung zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren und neun Monaten verurteilt wurde, erfüllt sie mit Erleichterung: »Hauptsache, er ist erst mal weg. Das war mein Wunsch: dass die Leute vor ihm geschützt werden.« Es stört sie deshalb nicht, dass Maik für die Haupttat aufgrund einer drogeninduzierten Psychose für schuldunfähig erklärt wurde. Für sie zählt die Erkenntnis: Nichts rechtfertigt die Gewalt, die Maik ihr angetan hat. Das Urteil ist rechtskräftig.

»Aber ich bin nicht nur Opfer«, sagt Katja. Auch sie hat in ihrer Zeit bei »Go & Change« Menschen drangsaliert, manche sogar geschlagen. Um die verbliebenen Mitglieder von »Go & Change«, die noch immer im Kloster Lülsfeld leben, ist es seit dem Verfahren ruhig geworden. Die letzten wenigen Eindrücke aus dem Klosterleben auf der Website stammen aus dem Jahr 2024. Darauf zeigen sich zwei Dutzend von ihnen Schulter an Schulter.

Genau zu dieser Zeit kehrte Katja ein letztes Mal ins Kloster zurück, zu diesem Ort, der ihr erst so viel gab und dann so viel nahm. Torben und zwei Bewohnerinnen empfingen sie. Auf einem Tisch lagen ihre Gitarre, ein Schlafsack, ihr Liederbuch mit selbst geschriebenen Songs. Keine halbe Stunde später saß sie wieder im Auto. Und zum ersten Mal verließ sie diesen Ort mit dem Gefühl: Mir kann nichts mehr passieren.

*Name geändert